Erſtes Leſebuch

für

Evangeliſch-Lutheriſche Schulen.

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.

Friedrich Wöhler 13 Jan 1896

Friedrich Wöhler

Dec 16

1895

Laßt die Kindlein zu mir kommen!

(Zu Nr. 25, S. 43.)

Erſtes Leſebuch

für

Evangeliſch-Lutheriſche Schulen.

Fred. Wöller

St. Louis, Mo.
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE.
1895.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/firstreaderforev0000unse

Vorrede.

Vorliegendes Buch ist das erste in der neuen Serie von Lesebüchern und schließt sich unmittelbar an die Fibel an. Bei der Abfassung des Buches ist mit der dieser Sache gebührenden Sorgfalt zu Werke gegangen. Was die Auswahl und Bearbeitung des Lesestoffs betrifft, ist man bemüht gewesen, der Anforderung, daß jedes Lesestück dem Standpunkt und dem Bedürfnis des Kindes angemessen sein soll, gerecht zu werden. Die Anordnung und Zusammenstellung anlangend wird man finden, daß dieselbe nach lesesprachlichen und sachlichen Rücksichten stattgefunden hat. Der Gesamtstoff zerfällt in zwei Abteilungen und jede Abteilung in verschiedene Gruppen, die an Ort und

Stelle durch Striche bezeichnet sind. Der Text des Kleinen Katechismus mit Bezeichnung der zu betonenden Wörter resp. Silben ist dem Buche einverleibt aus pädagogischen Gründen, die sich leicht erkennen lassen, wenn man bedenkt, daß die Kinder auf dieser Stufe kein Buch in Händen haben, welches den Katechismus in passender Form enthält.

Inhaltsverzeichnis.

Erste Abteilung.

No.		Seite
1.	Alter Spruch	1
2.	Gebete. 1. Hilf, Gott, allezeit. 2. Lieber Gott, mach mich fromm	2
3.	Zwei Eltern und einen Gott	2
4.	Das Elternhaus	2
5.	Sätze	3
6.	Karo	3
7.	Mutter und Kind	3
8.	Zucht muß sein	4
9.	Steckenpferdchen	5
10.	Sätze	6
11.	Der kleine Gernegroß	6
12.	Denkspruch	6
13.	Katze und Maus	7
14.	Rätsel	7
15.	Sätze	7
16.	Schulreim	8
17.	Die Schule	8
18.	Schuleifer	9
19.	Das Buch	9
20.	Syllabierübung	10
21.	Adolf	10
22.	Stabreime. a. b. c.	11
23.	Wie die Dinge sind	11
24.	Das Kind und der liebe Gott	12

No.		Seite
25.	Das Jahr	12
26.	Mailied	13
27.	Frühlingslied	13
28.	Die grüne Stadt	14
29.	Warnung	14
30.	Das Fischlein	14
31.	Das Schaf	15
32.	Sätze	16
33.	Wovon die Dinge sind	16
34.	Das Schifflein	17
35.	Vom langsamen Schnecklein	17
36.	Die Biene	18
37.	Vom Büblein	18
38.	Wer hat die Blumen nur erdacht?	18
39.	Rätsel	19
40.	Der Wolf und das Böcklein	19
41.	Rätsel	20
42.	Fuchs und Ente	21
43.	Der Rekrut	21
44.	Der Winter	22
45.	Das Büblein auf dem Eis	23
46.	Weihnachtslied	24

Zweite Abteilung.

1.	Morgengebet	25
2.	Abendgebet	25
3.	Essen und Trinken	25
4.	Der Mensch	26
5.	Frisch gethan!	27
6.	Die Uhr	28
7.	Reinlichkeit	28
8.	Die Geschwister	29
9.	Hausfrau und Katze	29
10.	Sätze	30
11.	Der Pudel	30

No.		Seite
12.	Kommt her zu mir und hört mich an, was ich erzähl' vom Reitersmann	31
13.	Die Katze	32
14.	Liebe macht stark	32
15.	Sprichwörter	32
16.	Der tapfere Hans	33
17.	Die Haustiere	33
18.	Der Sandmann	34
19.	Wer uns die biblischen Geschichten so schön erzählt hat	35
20.	Luther an Hänschen	36
21.	Fragen, die jeder beantworten kann	38
	Fragen, die keiner beantworten kann	38
22.	Die Aufgabe lernen und abhören	39
23.	Zwei wissen es	40
24.	Ein Brief	41
	Antwort	42
25.	Laßt die Kindlein zu mir kommen!	43
26.	„Gehet hin in alle Welt" ꝛc.	43
27.	Was einmal Kinder für die Mission gethan haben	44
28.	Kinder-Kalender	44
29.	Osterlied	45
30.	Die Stadt	46
31.	Das Vogelnest	46
32.	Der Wind	47
33.	Der Vogel am Nest	48
34.	Die lustigen Vögelein	48
35.	Der Frosch und der Ochse	49
36.	Wie die Dinge sind	50
37.	Die Spinne	50
38.	Der Fisch	50
39.	Frau Schwalbe	51
40.	Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt	52
41.	Frosch und Maus	54
42.	Was die Tiere alles lernen	55
43.	Rätsel	56
44.	Sprichwörter	56

No.		Seite
45.	Der Apfelbaum	56
46.	Die Nußschale	57
47.	Der Jäger	57
48.	Rätsel	59
49.	Rabe und Fuchs	59
50.	Wo der Streit hinführt	60
51.	Im Winter	60
52.	Heut soll ein Schneemann werden	61
53.	Weihnachtsgespräch	62
54.	Ein Brief	64
	Die Antwort	66
55.	Michel auf dem Eise	67
56.	Die Spatzen	68
57.	Rätsel um Rätsel	69
58.	Kriegsrüstung in der Küche	69
59.	Der Star	71
60.	Drei Paare und Einer	71
61.	Die beiden Ziegen	72
62.	Das Pferd und der Esel	73
63.	Der habgierige Hund	73
64.	Was ich habe	73
65.	Engelschutz	74
66.	Der liebe Heiland geht doch mit uns	75
67.	Die sechs Hauptstücke	76

Im Namen Gottes fang ich an.
Mir helfe Gott, der helfen kann!
So Gott mir hilft, wird alles leicht;
Wo Gott nicht hilft, wird nichts erreicht.
Drum ist das Beste, was ich kann:
Im Namen Gottes fang ich an.

2. Ge=be=te.

1. Hilf, Gott, al=le=zeit;
Mach mich bereit
Zur e=wi=gen Freud' und Se=lig=keit!
Amen.

2. Lieber Gott, mach mich fromm,
Daß ich zu dir in Himmel komm!
Amen.

3. Zwei Eltern und einen Gott.

Zwei Eltern hat ein Men=schen=kind, doch einen Gott, nicht mehr, und wenn ge=stor=ben beide sind, am Leben ist noch Er.

4. Das El=tern=haus.

Vater und Mutter sind meine Eltern. Sie sind mir die liebsten Menschen auf Erden. Ich lebe mit meinen Eltern in einem Hause. Mein El=tern=haus ist mir sehr lieb. Ich ge=nie=ße in dem=sel=ben viel Freude. Es ist nirgends schöner als bei Vater und Mutter. Sie thun mir alle Tage viel Gutes. Essen und Trinken, Kleider und Schuhe em=pfan=ge ich von ihnen. Des Nachts schlafe ich in einem reinen Bett. Den Tag über wohne ich in der Stube oder spiele im Garten. Von meinen Eltern höre ich auch Gottes Wort. Der Vater liest morgens und abends in der Bibel. Die Mutter betet mit mir. Der Groß=va=ter erzählt mir schöne Ge=schich=ten. Die Groß=mut=ter ist immer so freundlich. Sonntags kömmt der Onkel und die Tante. Mit den Brüdern und den Schwestern kann ich fröh=li=che Lieder singen.

5. Sätze.

Das Haus hat ein Dach. Die Kirche hat auch ein Dach. Eine Schale hat die Birne, der Apfel, die Kirsche, die Feige; auch haben sie einen Stengel. Warum gehen die Schüler in die Schule? Mein Onkel hat viele Bäume in seinem Garten. Es läutet zur Kirche.

6. Karo.

Die Katze lag auf dem Hofe im Son=nen=schein. Karo, der Hund, kam aus dem Garten. Sowie er die Katze sah, schrie er: „wau, wau!“ und wollte sie beißen. Die Katze schrie vor Schrecken: „miau!“ und lief weg. Anna saß vor der Thüre. Sie rief: „mis, mis, mis!“ Da kam die Katze zu ihr. Sie nahm sie auf den Schoß und brei=te=te die Schürze über sie. Karo lief wieder in den Garten und jagte die fremden Hühner von den Beeten.

7. Mutter und Kind.

Wer ist es, der dich wäscht und kämmt?
Wer wärmt euch Kleinen euer Hemd?
Wer ist es, der bis Nachts oft spät
Für euch sich plaget, flickt und näht?
Wer ist es, der euch küßt und herzt?
Mit euch so manches Stündchen scherzt?
Der euch, was Kindern so gefällt,
Vom lieben Heiland auch erzählt?
Wem ist es wohl am meisten leid,
Wenn unwohl oder krank ihr seid?

Wer ist es, der dann Tag und Nacht
Für euch besorgt ist, bei euch wacht?
Die Mutter ist es, glaubet mir!
Seid nur hübsch dankbar auch dafür.

8. Zucht muß sein.

Da seht nur, ei!
Was weinen die drei?
Weil sie zu spät nach Haus ge=kom=men,
Hat Mutter schnell den Stock ge=nom=men.
Was dann geschah,
Das wißt ihr ja.
Ja, Zucht muß sein,
Das merkt euch fein.
Wer nicht gehorcht der Eltern Gebot,
Dem thut die liebe Rute not.

9. Stek=ken=pferd=chen.

Hopp, mein Pferdchen, du sollst springen,
Ich werd' dir ein Liedchen singen:
Lustig über Stock und Stein,
Darfst so bald nicht müde sein. —
Hopp, hopp, hopp, hopp,
Lustig lauf Galopp.

Wie so duftig grün die Wiesen,
Wie so bunt die Blumen sprießen,
Laut be=glei=tet Vo=gel=sang
Uns den ganzen Weg entlang. —
Hopp, hopp, hopp, hopp,
Lustig lauf Galopp.

Sieh, da ist schon unser Haus,
Nun ruhst du, mein Pferdchen, aus;
Müt=ter=chen er=war=tet mich,
Flink, mein Pferdchen, spute dich. —
Hopp, hopp, hopp, hopp,
Lustig lauf Galopp.

10. Sätze.

Der Maler malt Bilder. Der Müller mahlt Mehl. Der Donner rollt. Aus der Erde quillt das Wasser. Das Gold ist gelb. Der Maurer muß Kalk, Lehm, Erde und Steine haben. Der Soldat hat einen Helm. Nadeln stechen. Die Sol=da=ten müssen in den Kampf ziehen. Ar=ti=ge Kinder schimpfen nicht. Die Bank ist von Holz. Der Fink ist ein Vogel; er singt. Wie nennt man ihn daher? Das Werk lobt den Meister. Der Lehrer lehrt. Der Schüler lernt. Des Abends scheinen Mond und Sterne.

11. Der kleine Ger=ne=groß.

War einst ein kleiner Ger=ne=groß,
Fünf Jahr alt und ein halbes bloß.
„Ei", spricht er, „ich bin nicht mehr klein,
Ich kann gar wohl ein Herr schon sein."

Er nimmt des Vaters Stock und Hut
Und läuft hinaus mit stolzem Mut,
Und merkt es nicht, der kleine Tropf,
Daß halb im Hute steckt der Kopf.

Und alle Leute bleiben stehn
Und lachend auf das Herrchen sehn:
„Ei, Hut, was hast du denn im Sinn,
Wo willst du mit dem Jungen hin?"

12. Denkspruch.

Fürchte Gott, liebes Kind;
Gott hört und sieht alle Ding'.

13. Katze und Maus.

Es war einmal ein Kätzchen schlau
Und eine dumme Maus;
Schwarz ist die Katz', das Mäuschen grau.
Gar freundlich ruft die Katz': „Miau!
Komm, Mäuschen, komm heraus!"
„Lieb Kindlein, trau der Katze nicht",
So warnt die alte Maus;
Nicht hört es, was die Mutter spricht;
Ge-fres-sen wird der arme Wicht. —
Nun ist das Märchen aus.

14. Rätsel.

Fünf Finger und doch keine Hand,
Ein Schuh, doch ohne Sohle,
Bald krei-de-weiß wie eine Wand,
Bald schwarz wie eine Kohle.

15. Sätze.

Das Lamm war lahm. Das Roß hat eine Mähne. Der Aar oder Adler ist ein Vogel. Schaffe die Schafe in den Stall! Das Schaf kam satt von der Saat. Beim Sturm kann der Kahn sinken. Die Armee ist auf dem Marsche. Er fiel in den See. Mache keine böse Miene. Das Wasser rieselt über die Wiese. Die Katzen haben Tatzen. Lege deine Mütze auf deinen Sitz! Zwölf Stück geben ein Dutzend.

16. Schulreim.

In die Schule gehn die Buben,
Die Sol=da=ten ziehn ins Feld;
Sorg' ein jeder, daß er werde
Seiner Zeit ein wackrer Held!

17. Die Schule.

Die Schul=glok=ke tönt. Wir Schüler setzen uns still auf un=se=re Plätze. Der Lehrer tritt vor. Wir grüßen ihn. Er dankt uns freundlich. Wir stehen auf. Wir falten un=se=re Hände. Nun singt und betet der Lehrer mit uns. Wir setzen uns hierauf nieder. Der Un=ter=richt beginnt. Der Lehrer erzählt uns schöne bib=li=sche Ge=schich=ten. Wir lernen aus den=sel=ben den lieben Gott und unsern treuen Heiland kennen. Der Lehrer befragt uns. Wir ant=wor=ten. Auch bringt er bib=li=sche Bilder mit zur Schule. Die läßt er uns genau be=se=hen und be=trach=tet sie mit uns. Er spricht einen Vers oder einen Spruch vor. Wir sprechen den=sel=ben nach und lernen ihn dabei. In der Schule ler=nen wir auch lesen und schreiben. Was wir ge=le=sen haben, wird auf die Tafel ge=schrie=ben.

In der Schul=stu=be ist es ganz anders als daheim. In der Schule kommen viele Kinder zu=sam=men. Sie sitzen auf Bänken. Oben steht der Leh=rer=tisch nebst einem Stuhle. Da=neb=en steht eine Re=chen=ma=schie=ne, an wel=cher wir zählen und rechnen lernen. An den Wänden sind Wand=ta=feln.

Doch horch! Wieder tönt die Glocke. Wir packen un=se=re Bücher ein. Wir stehen auf. Ein Schlußvers wird

ge=sun=gen. Wir beten: HErr JEsu, dir leb' ich; HErr JEsu, dir sterb' ich; HErr JEsu, dein bin ich tot und le=ben=dig; mache mich selig. Amen!

Die Schule ist aus. Wir gehen ruhig und sittsam nach Hause.

18. Schul=ei=fer.

1. Im Winter, wenn es frieret,
Im Winter, wenn es schneit,
Dann ist der Weg zur Schule
Fürwahr noch mal so weit.

2. Und wenn die Vögel singen,
Dann ist der Frühling da,
Dann ist der Weg zur Schule
Fürwahr noch mal so nah.

3. Wer aber gerne lernet,
Dem ist kein Weg zu fern;
Im Frühling wie im Winter
Geh ich zur Schule gern.

19. Das Buch.

Das Buch ist ein Schul=ge=rät. Mein Buch ist klein und leicht. Manche Bücher sind groß und schwer. Un=se=re Bücher liegen auf dem Pulte. Das Buch hat meh=re=re Teile, einen Rücken, die Deckel und die Blätter. Die Deckel und der Rücken sind aus Pappe, Leinwand oder Leder ge=macht. Aus=wen=dig sind die Deckel. In=wen=dig sind die

Blätter. Ein Blatt hat zwei Seiten. In dem Buche lesen wir. Die Bibel ist das beste Buch.

Im ganzen Buch fast jedes Blatt
Sein Liedlein oder Sprüchlein hat,
Und auch dazu manch Bildchen fein;
Jetzt lernet brav, ihr Kin=der=lein!

20. Syl=la=bier=ü=bung.

Hunde bellen.	Mäuse piepen.	Wölfe heulen.
Vögel singen.	Kinder lesen.	Wespen stechen.
Schüler lernen.	Färber färben.	Fischer fischen.
Wächter wachen.	Hirten hüten.	Tischler sägen.
Veilchen duften.	Dornen stechen.	Kerzen leuchten.
Gerber gerben.	Weber weben.	Maler malen.
Sterne leuchten.	Reiter reiten.	Öfen wärmen.
Lügner lügen.	Augen sehen.	Räuber rauben.
Winde wehen.	Ärger schadet.	Jäger jagen.
Läufer laufen.	Käufer kaufen.	Esel tragen.

21. Adolf.

Der kleine Adolf hatte die üble Ge=wohn=heit an sich, daß er gern die Hunde neckte. Wo er Hunde antraf, da schlug er sie oder warf mit Steinen darnach. Einst kam Adolf an einem Hause vorbei, vor welchem ein großer Hund lag. Adolf konnte gut aus=wei=chen; aber das wollte er nicht. Er ging auf den Hund los, stieß ihn mit dem Fuße und rief: „Willst du mir wohl aus dem Wege gehen!“ Das nahm aber der Hund ge=wal=tig übel, schnappte und biß ihn ins Bein. Von der Zeit an ging Adolf den Hunden aus dem Wege.

22. Stab=rei=me.

a.

1. Blätter und Blüten;
2. Dorn und Distel;
3. Feuer und Flamme;
4. Geld und Gut;
5. Haus und Hof;
6. Kisten und Kasten;
7. Leib und Leben;
8. Mann und Maus;
9. Nacht und Nebel;
10. Roß und Reiter;
11. Schimpf und Schande;
12. Wind und Wetter.

b.

1. biegen oder brechen;
2. drängen und drücken;
3. hoffen und harren;
4. knittern und knattern;
5. siegen oder sterben;
6. thun und treiben;
7. ver=ge=ben und ver=ges=sen;
8. wanken und weichen;
9. wetten und wagen;
10. zittern und zagen.

c.

1. blink und blank;
2. frisch und fromm;
3. ganz und gar;
4. grün und gelb;
5. hoch und heilig;
6. kurz und klein;
7. kreuz und quer;
8. matt und müde;
9. starr und steif;
10. sanft und selig.

23. Wie die Dinge sind.

Kalt ist das Eis.
Rund ist der Kreis.
Der Bock ist keck.
Träg' ist die Schneck'.
Der Fisch ist stumm.
Die Gans ist dumm.
Der Hund ist treu.
Das Reh ist scheu.

Das Blei ist schwer.
Tief ist das Meer.
Glatt ist der Aal
Und spitz der Pfahl.
Groß ist die Welt,
Hoch das Him=mels=zelt.
Der Schnee ist weiß.
Das Feuer ist heiß.
Der Speck ist fett.
Weich ist das Bett.
Der Fuchs ist schlau.
Die Maus ist grau.
Hart ist der Stein.
Der Zwerg ist klein.
Der Pudel ist kraus.
Mein Vers ist aus.

24. Das Kind und der liebe Gott.

Ich bin ein Christ. Ich glaube an Gott den Vater, Sohn und Hei=li=gen Geist, und bin auf diesen Namen getauft. Gott ist unser rechter Vater. Er hat uns ge=schaf=fen. Er versorgt uns täglich. Die hei=li=gen Engel be=hü=ten uns. Sie ge=lei=ten uns in den Himmel. JEsus ist unser lieber Heiland. Er hat uns mit seinem hei=li=gen teuren Blut erlöst. Wir sind nun sein eigen. Gott der Hei=li=ge Geist ist unser rechter Tröster. Er schenkt uns den Glauben. Dies alles lerne ich aus der Bibel. Sie ist Gottes Wort. Wir lernen lesen, um die Bibel lesen zu können.

25. Das Jahr.

Zwölf Monat' hat das Jahr und wieviel Tage gar! Da mußt du tüchtig zählen, wenn keiner soll dran fehlen. Nun merke, liebes Kind! soviel der Tage sind, so oft hat Gott auf dich ge=se=hen, läßt seine Engel mit dir gehen, daß nie ein Leid dir darf ge=sche=hen.

26. Mailied.

Komm, lieber Mai, und mache
die Bäume wieder grün,
und laß uns an dem Bache
die kleinen Veilchen blühn!
Wie möchten wir so gerne
ein Blümchen wieder sehn;
ach, lieber Mai, wie gerne
einmal spa=zie=ren gehn!

27. Früh=lings=lied.

Alle Vögel sind schon da,
Alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Mu=si=ziern,
Pfeifen, Zwitschern, Ti=re=liern!
Frühling will nun ein=mar=schiern,
Kommt mit Sang und Schalle.

Wie sie alle lustig sind,
Flink und froh sich regen!
Amsel, Drossel, Fink und Star,
Und die ganze Vö=gel=schar
Wünschet dir ein frohes Jahr,
Lauter Heil und Segen.

Was sie uns ver=kün=den nun,
Nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen lustig sein,
Lustig wie die Vö=ge=lein,
Hier und dort, feldaus, feldein,
Springen, singen, scherzen!

28. Die grüne Stadt.

Ich weiß euch eine schöne Stadt, die lauter grüne Häuser hat. Die Häuser, die sind groß und klein, und wer nur will, der darf hinein. Die Straßen, die sind freilich krumm; sie führen hier und dort herum. Doch stets ge=ra=de fort zu gehn, wer findet das wohl all=zu=schön? Die Wege, die sind weit und breit mit bunten Blumen ü=ber=streut. Das Pflaster, das ist sanft und weich, und seine Farb' den Häusern gleich. Es wohnen viele Leute dort, und alle lieben ihren Ort. Ganz deutlich sieht man dies daraus, daß jeder singt in seinem Haus. Die Leute dort sind alle klein, viel kleiner als ihr Kin=der=lein. —

Nun sagt mir schnell: wie heißt die Stadt? —
Will sehen, wer's am ersten hat.

29. Warnung.

1. Fuchs, du hast die Gans ge=stoh=len, gieb sie wieder her,
   Sonst wird dich der Jäger holen mit dem Schieß=ge=wehr.

2. Seine große lange Flinte schießt auf dich den Schrot,
   Daß dich färbt die rote Tinte, und dann bist du tot.

3. Liebes Füchslein, laß dir raten, sei doch nur kein Dieb;
   Nimm, du brauchst nicht Gän=se=bra=ten, mit der Maus fürlieb.

30. Das Fischlein.

Fischlein, Fischlein, armer Wicht, schnappe nur nach der Angel nicht. Geht dir schnell zum Hals hinein, reißt dich blutig, macht dir Pein.

Siehst du nicht den Knaben dort? Fischlein, schwimme ge=schwin=de fort!

Fischlein mocht's wohl besser wissen, sah nur nach dem fetten Bissen.

Meint', der Knabe mit seiner Schnur wär hier so zum Scherze nur.

Es schwimmt herbei und schnappet zu. Fischlein, ach! nun zappelst du!

31. Das Schaf.

Das Schaf hat einen läng=li=chen Kopf und ein spitzes Maul. Sein Körper ist dick. Die Beine sind mager. Die Füße haben vorn zwei Zehen. Das Fell ist mit weicher, warmer Wolle bedeckt. Aus der Wolle werden Strümpfe, Mützen, Hand=schu=he und viele an=de=re Sachen gestrickt. Auch das Tuch zu warmen Kleidern wird aus der Wolle des Schafes gemacht. Sein Fleisch ist sehr schmack=haft und wird gekocht oder ge=bra=ten. Aus den Därmen macht man Saiten zu Geigen und auch für den großen Brummbaß. Das Schaf ist ein nütz=li=ches Tier, des=we=gen haben die Menschen es auch zum Haustier gemacht.

Junge Schafe oder Lämmchen springen so lustig umher, wie fröh-li-che Kinder. Alte da-ge-gen haben einen be-däch-ti-gen Gang und sehen immer ernst aus.

32. Sätze.

Mit der Axt haut man Holz. Max hofft. Hofft du auch? Bei der Jagd fing man einen Dachs. Sechs und sechs ist zwölf. Der Frosch hüpft. Der Schlaf erfrischt. Die Schnitter schneiden in der Ernte das Ge-trei-de. Der Schließer kann ohne Schlüssel nicht schließen. Wessen Schwanz nennt man Schweif? Mit Speck fängt man Mäuse. Der Sklave muß schwere Arbeit thun. Pflanzen wachsen. Bauern pflügen. Der Pfennig ist von Kupfer. Der Pfropfen schließt die Flasche. Das Pflaster heilt Wunden.

33. Wovon die Dinge sind.

Der Schuh ist von Leder, die Leinwand von Flachs,
Der Dollar von Silber, die Kerze von Wachs,
Der Mörser von Messing, der Kamm ist von Horn,
Der Kessel von Kupfer, von Stahl ist der Sporn,
Der Schlüssel von Eisen, der Knopf ist von Bein,
Das Tuch ist von Wolle, die Mauer von Stein,
Die Säule von Marmor, die Kugel von Blei,
Von Gold sind die Kronen, aus Mehl ist der Brei,
Aus Holz ist der Kasten, von Kork ist der Propf,
Aus Glas ist die Flasche, von Thon ist der Topf,
Aus Zucker und Mehl ist das Zuk-ker-brot,
Wer viel davon ißt, bekommt bit-te-re Not.

34. Das Schifflein.

Ein Schifflein hab ich mir geschnitzt von leichtem Tannen-holz, und wenn auch niemand drinnen sitzt, schwimmt's doch dahin gar stolz.

Sein Mastbaum ist ein Hölzchen nur, das Segel von Papier; ich zieh's an einer dünnen Schnur, es folget gerne mir.

35. Vom lang-sa-men Schnecklein.

Ei, wie langsam, ei, wie langsam kommt die Schneck' von dem Fleck!

Sieben volle Tage braucht sie von dem Eck ins andre Eck!

Ei, wie langsam, ei, wie langsam steigt die Schneck' im Gras daher!

Ei, da wollt' ich anders laufen, wenn ich so ein Schnecklein wär!

Büblein, merk's! es muß ja schleppen mit sich fort sein ganzes Haus,

Mit den Fenstern, Thüren, Treppen, da es schlüpfet ein und aus.

Dies nimm wohl in acht, mein Büblein, wenn du übers Schnecklein zankst,

Könntest selber nicht dein Stüblein tragen, ohne daß du wankst.

Müßtest ganz ent=setz=lich schnaufen, kämest gar nicht von dem Fleck,
Müßtest selbst so langsam laufen, als die Schneck' von Eck zu Eck.

36. Die Biene.

Die Biene ist ein kleines Insekt. Sie hat sechs Füße und vier Flügel. Die Biene giebt uns den süßen Honig und das weiße und gelbe Wachs. In warmen Tagen fliegt sie von Blume zu Blume. Aus diesen saugt sie den süßen Saft. Zu Hause bringt sie den Honig in Zellen von Wachs. Die Biene hat einen Stachel. Wer ihr zu nahe kommt, den sticht sie.

Die Bienen ge=hor=chen alle ihrer Kö=ni=gin. Sie sind sehr fleißig und halten auf große Ordnung. Im Winter schlafen sie.

37. Vom Büblein.

Steigt das Büblein auf den Baum,
O, so hoch, man sieht es kaum,
Schlüpft von Ast zu Ästchen,
Hüpft zum Vo=gel=nest=chen,
Ei, da lacht es; ei, da kracht es!
Hui! da liegt es drunten!

38. Wer hat die Blumen nur erdacht?

Wer hat die Blumen nur erdacht,
Wer hat sie so schön gemacht,
Gelb und rot und weiß und blau,
Daß ich meine Lust dran schau?

Wer ist's, der ihnen allen schafft
In den Wurzeln frischen Saft,
Gießt den Mor=gen=tau hinein,
Schickt den hellen Son=nen=schein?

Wer ist es, der sie alle ließ
Duften noch so schön und süß,
Daß die Menschen groß und klein
Sich in ihren Herzen freu'n?

Wer das ist und wer das kann
Und nicht müde wird daran?
Das ist Gott in seiner Kraft,
Der die lieben Blumen schafft.

39. Rätsel.

Erst weiß wie Schnee,
Dann grün wie Klee,
Dann rot wie Blut,
Schmeckt allen Kindern gut.

40. Der Wolf und das Böcklein.

Die alte Ziege hatte kein Futter mehr im Stalle. Sie mußte auf die Wiese gehen, um Gras zu holen. Das junge Böcklein wollte gern mit=ge=hen, aber die Mutter sagte: Nein, du bist noch zu klein. Der Weg ist weit, und der Wolf ist un=ter=wegs, der könnte kommen und dich holen, ehe ich es sähe oder hörte. Bleib du zu Hause und öffne die

Thür nicht, bis ich komme und dich rufe. Das Böcklein sagte: Ja, Mutter, und ich will gewiß artig sein, bis du wie=der=kommst. Kaum war die Ziege fort, da kam der Wolf. Er klopfte an die Thür und ver=än=der=te seine Stimme, damit ihm ge=öff=net werde. Das Böcklein merkte die List und sagte: Die Mutter hat mir ver=bo=ten, ein Tier

ohne Bart ein=zu=las=sen. Der Wolf war=te=te noch eine Weile vor der Thür, dann zog er ab in den Wald.

Die Mutter kam bald zurück und brachte Gras und Blumen mit.

Und als sie alles hörte, freute sie sich, daß das Böcklein so brav und ge=hor=sam ge=we=sen war und er=zähl=te ihm den ganzen Abend schöne Ge=schich=ten.

41. Rätsel.

Wie bin ich doch so eigner Art!
Ich bin eine Frau und hab einen Bart,
Hab weißes Haar, so jung ich bin,
In meinem Kopf ist wenig drin.

Doch auf dem Kopf ist desto mehr,
Das dienet mir zu Schutz und Wehr.
Und machst du mich zur Gärt=ne=rin,
Kein Kohl bleibt in dem Garten drin.
Doch schlägst du mich, so hüte dich,
Ich wehre mich und stoße dich.
Nun, Kindlein, sprich, wie heiße ich?

42. Fuchs und Ente.

Fuchs: Frau Ente, was schwimmst du dort auf dem Teich? Komm doch einmal her an das Ufer gleich; ich hab dich schon lange was wollen fragen.

Ente: Herr Fuchs, ich wüßte dir nichts zu sagen. Du bist mir schon viel zu klug, drum bleib ich dir lieber weit genug.

Herr Fuchs, der ging am Ufer hin, und war ver=drieß=lich in seinem Sinn. Es lüs=te=te ihn nach einem Braten, das hatte die Ente wohl er=ra=ten. Heut hätt' er so gerne schwimmen können; nun mußt' er ihr doch das Leben gönnen.

43. Der Rekrut.

Wer will unter die Sol=da=ten,
Der muß haben ein Gewehr,
Das muß er mit Pulver laden
Und mit einer Kugel schwer.

Der muß haben an der Seiten
Einen Säbel spitz und scharf,
Daß er, wenn die Feinde streiten,
Schießen und auch fechten darf.

Und ein Roß zum Ga=lo=pie=ren,
Und von Silber auch zwei Spor'n,
Daß er kann den Gaul re=gie=ren,
Wenn er Sprünge macht im Zorn.

Einen Schnurrbart an der Nasen,
Auf dem Kopfe einen Helm —
Sonst, wenn die Trom=pe=ter blasen,
Ist er nur ein armer Schelm.

44. Der Winter.

A, a, a, der Winter, der ist da! Herbst und Sommer sind ver=gan=gen, Winter, der hat an=ge=fan=gen. A, a, a, der Winter, der ist da!

E, e, e, nun giebt es Eis und Schnee! Blumen blühn an Fens=ter=schei=ben, sind sonst nirgends auf=zu=trei=ben. E, e, e, nun giebt es Eis und Schnee!

I, i, i, vergiß des Armen nie! Hat oft nichts, sich zu=zu=dek=ken, wenn nun Frost und Kält' ihn schrecken. I, i, i, vergiß des Armen nie!

O, o, o, wie sind die Kindlein froh! Wenn das Christ=kind wird was bringen und „Vom Himmel hoch" sie singen. O, o, o, wie sind die Kindlein froh!

U, u, u, ich weiß wohl, was ich thu': Christkind, liebes Christkind loben mit den vielen Engeln droben. U, u, u, ich weiß wohl, was ich thu'!

45. Das Büblein auf dem Eis.

Ge=fro=ren hat es heuer
Noch gar kein festes Eis.
Büblein gehet auf den Weiher
Und spricht so zu sich leis:
Ich will es einmal wagen;
Das Eis, es muß doch tragen.
Wer weiß!

Das Büblein stampft und hacket
Mit seinen Stie=fe=lein.
Das Eis auf einmal knacket,
Und krach — da bricht's hinein.
Das Büblein patscht und krabbelt
Als wie ein Krebs, und zappelt
Mit Schrei'n.

O helft, ich muß ver=sin=ken
In lauter Eis und Schnee!
O helft, ich muß er=trin=ken
Im tiefen, tiefen See!
Wär nicht ein Mann ge=kom=men,
Der sich ein Herz ge=nom=men —
O weh!

Der packt es bei dem Schopfe
Und zieht es dann heraus
So naß vom Fuß zum Kopfe
Wie eine Waf=ser=maus.
Das Büblein hat ge=trop=fet;
Der Vater hat's ge=klop=fet
Zu Haus.

46. Weih=nachts=lied.

Vom Himmel hoch da komm ich her,
ich bring euch gute neue Mär,
der guten Mär bring ich so viel,
davon ich singn und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn
von einer Jungfrau aus=er=korn,
ein Kin=de=lein so zart und fein,
das soll eur Freud und Wonne sein.

Es ist der HErr Christ unser Gott,
der will euch führn aus aller Not,
er will eur Heiland selber sein,
von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Se=lig=keit,
die Gott der Vater hat bereit,
daß ihr mit uns im Him=mel=reich
sollt leben nun und e=wig=lich.

Bis wil=le=komm, du edler Gast,
den Sünder nicht ver=schmä=het hast,
und kommst ins Elend her zu mir,
wie soll ich immer danken dir?

Ach mein herz=lie=bes JE=su=lein,
mach dir ein rein sanft Bet=te=lein
zu ruhen in meins Herzens Schrein,
daß ich nimmer ver=ges=se dein.

Zweite Abteilung.

1. Morgengebet.

Des Morgens, wenn ich früh aufsteh,
Und abends, wenn ich schlafen geh,
Sehn meine Augen, HErr, auf dich;
HErr JEsu, dir befehl ich mich. Amen.

2. Abendgebet.

Müde bin ich, geh zur Ruh, schließe beide Äuglein zu; Vater, laß die Augen dein über meinem Bette sein!

Hab ich unrecht heut gethan, sieh es, lieber Gott, nicht an! Deine Gnad' und Christi Blut macht ja allen Schaden gut.

3. Essen und Trinken.

Um unser Leben zu erhalten, müssen wir essen und trinken. Was wir essen, nennen wir Speise, und was wir trinken, nennen wir den Trank oder das Getränk. Die besten Getränke für Kinder sind Milch und Wasser. Die meisten Leute trinken auch Kaffee und Thee. Speise und Trank dienen dem Menschen zur Nahrung und sind daher seine Nahrungsmittel. Wer zu viel ißt, oder trinkt, wird leicht krank.

Die meisten Leute essen dreimal am Tage. Die erste Mahlzeit heißt das Frühstück; die zweite Mahlzeit heißt das Mittagessen, und die dritte das Abendessen. Danke Gott für Speise und Trank und vergiß des Armen nicht!

4. Der Mensch.

1. Ich bin ein Kind. Kinder sind Menschen. Jeder Mensch besteht aus Leib und Seele. Der Leib ist sterblich; die Seele ist unsterblich.

2. An meinem Leibe unterscheide ich den Kopf, den Rumpf und die Gliedmaßen.

3. Mein Kopf ist mit Haaren bewachsen. Die Haare dienen zum Schutz und zur Zierde.

4. An meinem Kopfe unterscheide ich die Stirn, die Augen, die Ohren, die Nase und die Backen, den Mund und das Kinn. Den vorderen Teil des Kopfes nennt man das Angesicht.

5. Ich habe zwei Augen, ein rechtes Auge und ein linkes Auge. Mit den Augen sehe ich. Ich sehe die Häuser und die Straßen. Ich sehe den Garten und die Blumen. Was man sehen kann, das nennt man sichtbar.

6. Ich habe auch zwei Ohren, ein rechtes Ohr und ein linkes Ohr. Mit den Ohren höre ich. Ich höre den Gesang und Gottes Wort in der Schule und in der Kirche. Ich höre das Brausen des Windes und das Rauschen des Baches. Was man hören kann, das nennt man hörbar.

7. Ich habe einen Mund. Außen am Munde sind die beiden Lippen, die Oberlippe und die Unterlippe. Im Inneren des Mundes sind die Zähne und die Zunge. Mit den Zähnen kaue ich. Mit der Zunge spreche ich.

8. Ich habe auch eine Nase. Mit der Nase rieche ich. Die Rose hat einen lieblichen Geruch.

9. Der Kopf und der Rumpf sind durch den Hals verbunden.

10. Ich habe zwei Arme, einen rechten Arm und einen linken Arm. Ich habe auch zwei Hände, eine rechte Hand und eine linke Hand. Ich habe zwei Füße, einen rechten Fuß und einen linken Fuß. An jeder Hand habe ich fünf Finger. An jedem Fuße habe ich fünf Zehen. Die fünf Finger heißen: Der Daumen, der Zeigefinger, der Mittelfinger, der Ringfinger und der kleine Finger.

11. Ich habe fünf Sinne. Ich kann sehen, ich kann hören, ich kann riechen, ich kann schmecken, ich kann fühlen. Die fünf Sinne heißen: Das Gesicht, das Gehör, der Geruch, der Geschmack, das Gefühl. Wer nicht sehen kann, der ist blind. Wer nicht hören kann, der ist taub. Wer nicht hören und nicht sprechen kann, der ist taubstumm.

12. Wir sollen Gott täglich danken, daß er uns Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält.

5. Frisch gethan!

Frisch gethan und nicht geträumt;
Was im Weg liegt, weggeräumt!
Was dir fehlet, such geschwind;
Ordnung lerne früh, mein Kind!

Aus dem Bette ungesäumt;
Nicht bei hellem Tag geträumt!
Erst die Arbeit, dann das Spiel;
Nach der Reise kommt das Ziel!

Schnell besonnen, nicht geträumt;
Nichts vergessen, nichts versäumt!
Nichts bloß obenhin gemacht;
Was du thust, darauf gieb acht!

6. Die Uhr.

Die Uhr zeigt die Zeit an. Sie zeigt dir auch, wann es Zeit ist, in die Schule zu gehen. Auf dem Zifferblatte stehen die Ziffern von eins bis zwölf. Zwei Zeiger, ein großer und ein kleiner, gehen immer ringsherum. An der Stubenuhr bemerken wir auch ein Pendel. Das bewegt sich hin und her. **Es klingt dann: Tick** tack, tick, tack. Sobald eine Stunde verlaufen ist, schlägt die Uhr.

7. Reinlichkeit.

„Paul, steh auf", rief die Mutter, „es ist Zeit!" Sogleich stand Paul auf und wusch und kämmte sich. Jetzt schlug es sieben Uhr. „Ei", sagte er, „da kann ich ja meine Jacke und Mütze noch bürsten und meine Stiefel putzen." Nach dem Frühstück nahm Paul noch einmal sein Buch zur Hand. Um halb neun machte er sich auf zur Schule.

Hurra! wie geht es auf der Straße durch dick und dünn! Paul läuft und hüpft und springt auch, wie die andern Knaben; aber er weicht dem Kote aus. Seinen

Ranzen legt er nie auf den Boden, um mit Steinen zu werfen, oder um sich zu schlagen. Darum kommt er auch sauber und nett in die Schule. Auch seine Bücher und Hefte sind rein.

8. Die Geschwister.

Edmund bekam einst von seinem Paten einen großen, schönen Apfel geschenkt. Froh eilte er damit nach Hause und zeigte ihn seiner kleinen Schwester. Beide freuten sich nun noch eine Weile über das Geschenk. Dann nahm Edmund ein Messer. Er teilte den Apfel in zwei Hälften und gab die eine Hälfte der Schwester. Diese wollte aber die Gabe des Bruders nicht annehmen und sagte: „Ach, Edmund, behalte doch den ganzen Apfel selbst! Was soll ich dir dafür wiedergeben? Ich habe jetzt nichts." Edmund aber antwortete: „Ei, Schwester, ich schenke dir ja die Hälfte des Apfels nicht, damit du mir wieder etwas schenken sollst. Erst dann, wenn ich mit dir geteilt habe, wird mir meine Hälfte recht gut schmecken."

9. Hausfrau und Katze.

K.: Frau! Frau!
H.: Ei, Kätzchen, sag, was rufst du wieder?
Leg ruhig dich aufs Lager nieder!
K.: Schau! Schau!
H.: Nun, Kätzchen, sag, was soll ich sehen?
Dir ist doch wohl kein Leid geschehen?
K.: Au! Au!
H.: Arm' Kätzchen, bist ja ganz zerrissen;
Wer hat dich denn so arg gebissen?

K.: Wau! Wau!
H.: Der Hund? Ei, der ist auch verletzet;
Wer hat denn ihn so grob zerfetzet?
K.: Miau! Miau!
H.: Du, Kätzchen? Nun, so laß das Klagen!
Ihr hättet sollen euch vertragen.

10. Sätze.

Die Katze kratzt. Aus den Knospen werden Blumen. Der Qualm ist den Augen schädlich. Der Zwerg ist ein kleiner Mann. Christian und Christoph sind Namen. Cäsar ist der Name eines Römers. Cyrus war ein König. Die Hyäne ist ein Raubtier. Zu Ostern ist in vielen Schulen Examen. Ypsilon ist ein Buchstabe. In der Kirche befindet sich ein Chor.

11. Der Pudel.

Wer hat hier die Milch genascht?
Hätt' ich doch den Dieb erhascht!
Pudel, wärst denn du es gar?
Pudel, komm doch! Ei, fürwahr,
Einen weißen Bart hast du;
Sag mir doch, wie geht das zu?

Die Hausfrau sah ihn an mit Lachen:
Ei, Pudel, was machst du mir für Sachen?
Willst wohl gar noch ein Naschkätzchen werden?
Da hing er den Schwanz bis auf die Erden
Und heulte und schämte sich so sehr. —
Der naschet wohl so bald nicht mehr.

12. Kommt her zu mir und hört mich an, Was ich erzähl' vom Reitersmann.

Es stieg ein Herr zu Rosse
Und ritt zu einem Schlosse;
Da schaut die Frau zum Fenster 'raus
Und spricht: „Der Mann ist nicht zu Haus;

Dahier ist nur zu finden
Die Frau mit ihren Kinden."
Antwortet ihr der Herr geschwind:
„Sind's gute Kind? sind's brave Kind?"

Da spricht die Frau mit Klagen:
„Ich wollt', ich könnt' es sagen!
Allein es sind sehr böse Kind
Und sie gehorchen nicht geschwind."

Da sprach der Herr mit Dräuen:
„Das sollen sie bereuen.
Die Kinder, die nicht folgsam sein,
Zu denen mag ich nicht hinein,

Und mag mit schönen Sachen
Ihn'n keine Freude machen;
Die bring ich nur für fromme Kind
Und nicht für die, so böse sind."

So sprach der Reitersmann im Zorn,
Gab seinem Pferd den scharfen Sporn
Und ritt auf seinem Rosse
Weit, weit hinweg vom Schlosse.

13. Die Katze.

Die Katze ist ein Haustier. Sie sieht weiß, schwarz oder bunt aus. Die Katze hört scharf. Sie ist sehr reinlich; sie leckt und putzt sich gern. Oft kratzt und beißt sie auch. Darum sei auf deiner Hut! Die Katze bewacht nicht das Haus, wie der Hund. Sie bellt nicht, wenn ein Fremder in das Haus kommt. Ihr Geschäft ist, Ratten und Mäuse zu fangen. Ganz ruhig lauert sie ihnen auf. Mit einem gewaltigen Sprunge stürzt sie auf ihre Beute. Mit ihren Krallen und Zähnen hält sie dieselbe fest. Die Katzen naschen gern. Milch und Rahm muß man vor ihnen in acht nehmen.

14. Liebe macht stark.

Über einen Knaben ging einmal ein Wagen und brach ihm das Bein. Als er weinend heimgebracht wurde, sprang seine kranke Mutter aus dem Bette und fiel in Ohnmacht. Da wurde der Knabe plötzlich still, und als ihm der Arzt das Bein einrichtete, verbiß er die heftigen Schmerzen und gab keinen Laut von sich. Man fragte ihn: „Thut es dir denn nicht weh?“ — „Ach ja, recht arg!“ antwortete er leise; „aber die Mutter soll es nicht merken, daß sie sich nicht grämt.“

15. Sprichwörter.

1. Lerne was, so kannst du was.
2. Aller Anfang ist schwer.
3. An Gottes Segen ist alles gelegen.
4. Übung macht den Meister.
5. Ende gut, alles gut.

16. Der tapfere Hans.

Er trug den Milchtopf übers Feld,
Der Hans, kühn und verwegen.
Da kam ein Hündlein her gebellt
Und hätt' etwas dagegen.

Das Hündlein, voller Grimm und Tück',
Wollt' ihm den Weg versperren;
An seinem einz'gen Kleidungsstück
Thät es den Hansel zerren.

Der aber — durch das ganze Land
Soll jetzt sein Lob erschallen —
Zwar bangt' ihm sehr, doch hielt er stand
Und ließ den Topf nicht fallen.

Nun fragt euch doch einander all',
Ihr Jungen und ihr Alten:
Wer unter euch in gleichem Fall
Hätt' sich so brav gehalten?

17. Die Haustiere.

Ich habe schon viele Tiere gesehen: Pferde, Kühe, Ziegen, Schafe, Hunde, Katzen, Hühner, Enten, Gänse und Tauben. Wer kennt noch andere Tiere? Viele Tiere nützen den Menschen. Das Pferd zieht den Wagen und den Pflug. Die Kuh giebt uns Milch und Butter. Das Schaf giebt uns Wolle zu Strümpfen und anderen Klei-

dern. Hühner, Enten und Gänse legen Eier, die wir essen. Die Menschen füttern diese nützlichen Tiere und halten sie bei sich und in ihrem Hause. Darum nennt man sie Haustiere.

Das Pferd kann laufen. Die Taube kann fliegen und die Ente schwimmen. Die Tiere können sich von einer Stelle zur andern bewegen. Die Bäume auch?

18. Der Sandmann.

Zwei feine Stieflein hab ich an,
Mit wunderweichen Söhlchen dran,
Ein Säcklein hab ich hinten auf,
Husch! trippl' ich rasch die Trepp' hinauf.

Und wenn ich in die Stube tret',
Die Kinder bet'n das Abendgebet,
Von meinem Sand zwei Körnelein
Streu ich auf ihre Äugelein.

Da schlafen sie die ganze Nacht
In Gottes und der Englein Wacht.
Von meinem Sand zwei Körnelein
Streut' ich auf ihre Äugelein.

Den lieben Kindern soll gar schön
Ein froher Traum vorübergehn.
Nun frisch und rasch mit Sack und Stab
Nur wieder jetzt die Trepp' hinab!

Ich kann nicht länger müßig stehn,
Ich muß noch heut zu vielen gehn.
Nun seht, mein Säcklein öffnet' ich kaum,
Da nickt ihr schon und lächelt im Traum.

19. Wer uns die biblischen Geschichten so schön erzählt hat.

Du bist getauft. Durch die heilige Taufe bist du ein Kind Gottes geworden. Der dreieinige Gott ist nun dein

Vater. Deinen himmlischen Vater möchtest du aber auch gewiß recht lieb haben und herzlich zu ihm beten. Woher lernst du ihn aber kennen, daß du ihn recht lieben und in Wahrheit Abba, lieber Vater, nennen kannst? Nun, du

weißt es, die Bibel erzählt gar viele Geschichten von ihm. Heilige Männer haben sie uns mitgeteilt, nachdem Gott der HErr selber sie ihnen offenbart hat. Diese heiligen Männer gehörten aber nicht zu unserm Volk. Sie redeten nicht unsere deutsche Sprache, sondern eine fremde. Wer hat uns nun die biblischen Geschichten so schön in deutscher Sprache gegeben, wie der Lehrer sie seinen kleinen Schülern erzählt? Das ist Doktor Martin Luther gewesen. Den hat Gott erweckt, daß er das Wort Gottes den Christen mit großer Kraft predigte und ins Deutsche übersetzte. Durch ihn hat Gott viele zur Seligkeit geführt. Nun ist er schon lange, lange tot; aber wir gedenken seiner noch immer und glauben an das Wort Gottes, das uns selig macht.

Gottes Wort und Luthers Lehr'
Vergehet nun und nimmermehr.

20. Luther an Hänschen.

Herr Luther hatt' ein Söhnchen fein,
Sein Hänschen war ihm lieb.
So hört, wie er ein Brieflein klein
Dem lieben Hänschen schrieb:
„Ich weiß ein freundlich Gartenland,
Mit lust'gen Wiesen drin,
Drauf wachsen Bäume allerhand,
Recht nach der Kinder Sinn.
Mit Kirschen ist der eine Baum,
Mit Pflaumen der beschwert,
Mit Birnen jener, wie's der Gaum
Und wie's das Herz begehrt.

Es tummeln die Kinder sich auf dem Plan,
Gescharet so fröhlich zu Hauf,
Und haben güldene Röcklein an
Und lesen die Früchte auf.
Die kleinen, sie springen wohl auf und ab
Im freien weiten Raum;
Die großen, sie reiten im vollen Trab
Auf Pferden mit güldenem Zaum.
Hie Pauken und Pfeifen und Saitenspiel
Zu lustigem Ringeltanz;
Dort schießen sie nach dem güldenen Ziel
Mit Bogen von Silberglanz.
Ich sah den Garten, drin stand ein Mann,
Der Garten, der war sein;
Den fragt ich: Lieber, sagt mir an,
Weß sind die Kinderlein?
Der aber sprach: Die Kinder sind's,
Die beten und lernen gern!
Ja, da gedacht' ich meines Kinds,
Und sprach zu dem gütigen Herrn:
Hab auch ein Söhnchen, lieber Mann!
Das Hänschen Luther heißt,
Und sich des Betens, so gut es kann,
Des Lernens auch befleißt.
Da sprach der Mann: Es fahre noch
Dein Söhnlein also fort,
Dann kommt's um Christi willen doch
Einst auch an diesen Ort.

Drum, liebes Kind, hör', was ich bitt',
Bet', lerne, bleibe fromm:
Will bringen dir ein Hütlein mit,
Wenn ich wieder nach Hause komm."
So schrieb Herr Luther dem Söhnchen klein,
Sein Hänschen war ihm lieb,
Das Söhnchen wuchs und that auch fein,
Wie ihm der Vater schrieb.

21. Fragen, die jeder beantworten kann.

Wieviel Monat' hat ein Jahr?
Wieviel Stücke sind ein Paar?
Wieviel Seiten hat dies Buch?
Wieviel Ecken hat ein Tuch?
Wieviel Viertel hat ein Pfund?
Wieviel Füße hat ein Hund?
Wieviel Ärmel hat ein Rock?
Wieviel Hörner hat ein Bock?
Wieviel Tage hat die Woch'?
Wieviel Ochsen sind ein Joch?
Wieviel Flügel hat der Pfau?
Weißt du alles dies genau?

Fragen, die keiner beantworten kann.

Wieviel Sterne sind am Himmel?
Wieviel Haare hat ein Schimmel?
Wieviel Pfund wiegt unsre Erde?
Wieviel Gräslein frißt die Herde?
Wieviel Fisch' sind in den Flüssen?
Alles dies kann keiner wissen.

22. Die Aufgabe lernen und abhören.

Die Schule ist aus. Jubelnd ziehen die Kinder nach Hause. In der lieben, fröhlichen Sommerzeit wird manchen Schülern das Sitzen auf der Schulbank schwer. Auf den Glockenschlag drei warten sie mit Sehnsucht. Dann geht's

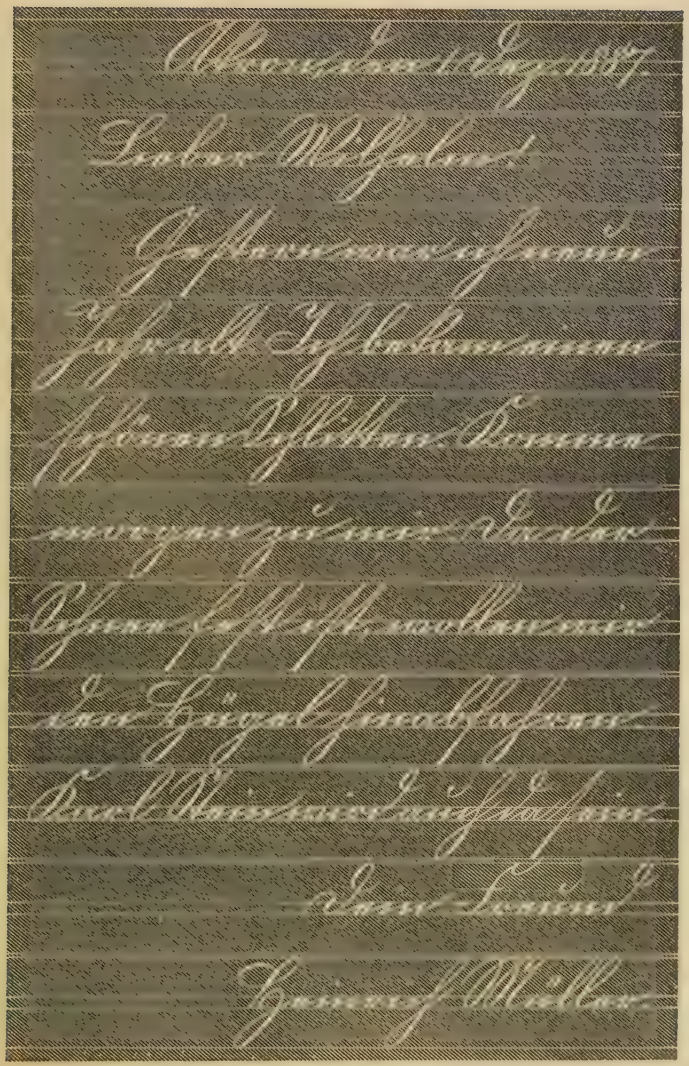
zum Ballspiel und Reifschlagen. Schaut aber einmal in die frischen Gesichter der kleinen Gesellschaft auf dem Bilde. Hinter dem Hause steht ein Apfelbaum. Hier sind Bretter aufeinandergelegt, welche der Zimmermann später gebrauchen will. Einstweilen dienen sie den Kindern zur Bank und Ruhestätte. Sie lernen hier im Schatten des Baumes ihre Aufgabe. Theodor hat sich der Länge nach hingestreckt. Er läßt sich nicht stören. Die Biblische Geschichte liegt

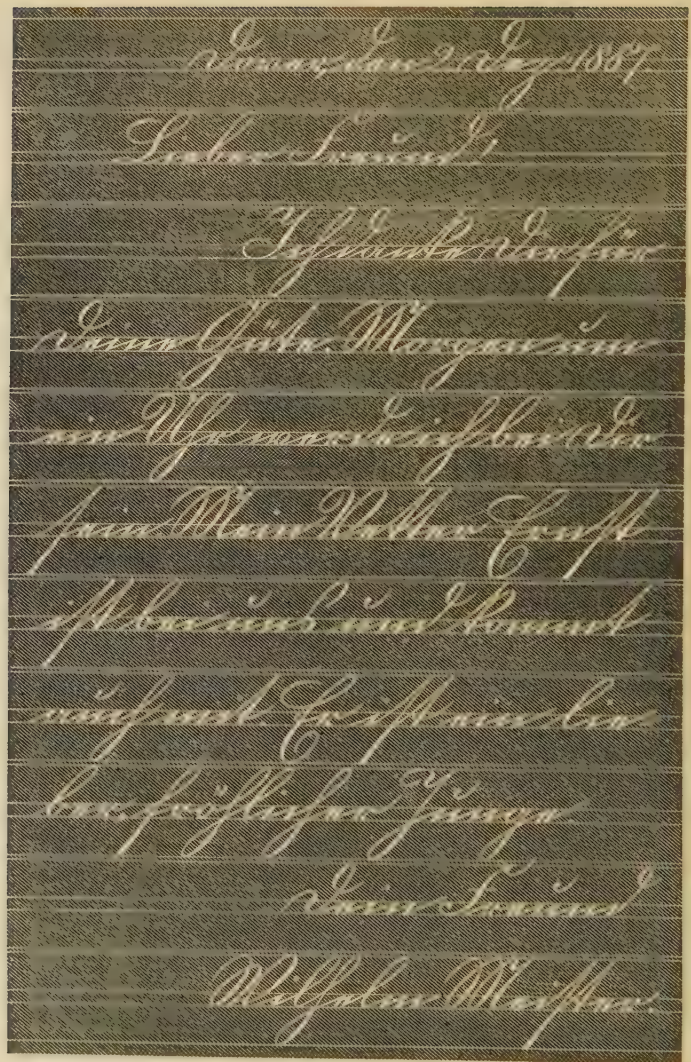
vor ihm aufgeschlagen. Das Kapitel „David und Goliath" ist zu lernen. Er ist ganz vertieft in diese Geschichte. Seine Schwester, die kleine Bertha, läßt sich von Nachbars Lieschen den Katechismus abhören. Die zehn Gebote samt der Erklärung kann sie schon. Jetzt ist sie bis zum zweiten Artikel des Glaubens gekommen. Die herrliche Erklärung von Luther: Ich glaube, daß JEsus Christus, wahrhaftiger Gott u. s. w., muß auswendiggelernt werden. Es ist ein langer Satz. Aber er ist auch gar schön, wohl der schönste in der deutschen Sprache. Bertha läßt nicht nach, bis sie ihn gut auswendig kann. Gebe Gott, daß sie und wir ihn gut inwendig lernen!

Siehst du die drei Äpfel? Ist die Aufgabe gelernt, so kommen die an die Reihe. Darnach das Spiel. Das ist recht, liebe Kinder: erst die Aufgabe, dann das Spiel. Leider lernen manche Kinder gar nichts in der Schule und auch gar nichts nach der Schule. Ja, es giebt sogar solche böse Kinder, welche hinter die Schule gehen.

23. Zwei wissen es.

Ein Schulknabe fand auf dem Wege ein Messer. Ohne sich lange zu besinnen, was er damit machen wollte, übergab er es dem Lehrer und dieser übergab es später dem Eigentümer. „Was für ein Thor du bist!" sagte sein Kamerad zu ihm, „hättest du das Messer nicht behalten können? Wer wußte es denn, daß du es gefunden hattest?" Der ehrliche Finder aber antwortete: „O, rede nicht also; es wußten zwei darum: Gott, den ich fürchte, und mein Gewissen, das mich richtet."





25. Laßt die Kindlein zu mir kommen!

Hab ich's recht und wahr vernommen?
JEsus Christus spricht:
„Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Wehret ihnen nicht!“ —

Hält sie dann so fest
An sein Herz gepreßt,
Schenket ihnen seinen Segen,
Der sie führt auf allen Wegen.

Sieh, geschwinde will ich kommen,
Bin ja auch ein Kind,
Weil so freundlich aufgenommen
Doch die Kleinen sind.

JEsu, laß mich dein
Nun auf ewig sein,
Dein im Leben und im Sterben;
Deinen Himmel laß mich erben!

26. „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Diesen Befehl gab der HErr JEsus seinen Jüngern. Und die Jünger haben ihn treulich befolgt. Aber doch kennen viele, viele arme Heiden den HErrn JEsum noch nicht. Sie haben keine Bibel und keinen Katechismus und beten Götzenbilder an.

Damit nun den armen Heiden geholfen werde, gehen Männer hinaus in die fremde Welt und predigen den blinden Heiden das Evangelium. Sie heißen Missionare.

Dein Reich komme!

27. Was einmal Kinder für die Mission gethan haben.

Die Kinder in einem Dorfe in Deutschland gehen alle Tage aus und lesen die Wolle zusammen, welche die vielen Schafe, die in der Gegend sind, an dem Gesträuch hängen lassen. Die gefundene Wolle verkaufen sie dann. Das Geld bringen sie für die armen Heiden dar.

Diese Geschichte erzählte ein Pastor bei einem Missionsfest an einem andern Orte. Was thaten die Kinder, die das hörten? Sie sagten: „Wir haben keine Schafe in unserem Dorfe und können keine Wolle sammeln. Aber eine Menge Gänse sind da. Wir wollen die Federn zusammensuchen, welche die Gänse verlieren.“ So thaten sie denn täglich. Die Federn verkauften sie dann. Und als wieder Missionsfest gehalten wurde, brachten sie fünf Thaler für die Mission.

28. Kinder-Kalender.

Der Januar bringt Schnee und Eis,
Der Februar ist auch noch weiß;
Im März, da zieht der Frühling ein,
Mit ihm das Osterhäselein. —

April ist voller Unbestand,
Im Mai wird grün das ganze Land;
Mit Blumen schmückt Juni den Hut,
Im Juli schmeckt die Kirsche gut.
Des August reicher Erntesegen
Läßt im September Hände regen,
Oktober sieht gar bunt schon aus;
November kommt mit Sturmgebraus.
Dezember ist der allerbest':
Er bringt das liebe Weihnachtsfest.

29. Osterlied.

Christ ist erstanden
Von der Marter allen,
Des solln wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.
Kyrieleis.

Wär er nicht erstanden,
So wär die Welt vergangen;
Seit daß er erstanden ist,
So lobn wir den HErrn JEsum Christ.
Kyrieleis.

Halleluja! Halleluja! Halleluja!
Des solln wir alle froh sein,
Christ will unser Trost sein.
Kyrieleis.

30. Die Stadt.

In der Stadt wohnen viele Menschen. Die Häuser stehen nahe beisammen. Zwischen den Häusern sind die Straßen. Durch diese kann man gehen und fahren. Die Häuser sind nicht alle gleich groß. Das größte Gebäude ist die Kirche. Mit ihrem hohen Turme sieht sie über alle Häuser hinweg. In den Häusern arbeiten die Leute. Ich bin schon bei dem Schuhmacher gewesen, der mir meine Schuhe gemacht hat. Mein Vater konnte sie mir nicht selbst machen, denn er hat das nicht gelernt. Der Schuhmacher bekam gerade einen neuen Rock, als ich bei ihm war. Der Schneider brachte denselben. Der Schuhmacher konnte den Rock nicht selbst machen, denn das hat der auch nicht gelernt. Kein Mensch kann sich alles selbst machen, was er nötig hat. Darum ist es gut, daß in dem Dorfe und in der Stadt viele Menschen wohnen, die einer für den anderen arbeiten. Da wohnen nicht allein Schuhmacher und Schneider und Weber, sondern auch Schmiede, Maurer, Zimmerleute, Glaser, Anstreicher und Dachdecker. Diese heißen Handwerker.

31. Das Vogelnest.

Franz fand im Garten in einer Hecke ein Vogelnest. Jubelnd lief er zum Vater, holte diesen in den Garten und zeigte ihm seinen Fund. „Sieh nur", rief der glückliche Knabe, „sieh nur das zarte, weiche Nestchen von Moos und Wolle und darin die vier niedlichen Eier! Ich möchte diese Eier nehmen und damit spielen. Darf ich wohl,

Vater?“ „Nein, lieber Franz“, antwortete der Vater, „laß nur die Eier im Neste liegen, du erlebst dann noch mehr Freude.“ — Franz ließ sie liegen, ging aber am anderen Morgen wieder hin und fand sogar fünf Eier. Er erzählte dies dem Vater wieder, und dieser sagte: „Nun bleibe einmal vierzehn Tage weg von dem Nestchen, dann aber will ich selbst mit dir hingehen.“ — Das geschah, und wie sehr freute sich Franz, als er jetzt mit dem Vater wieder zu dem Neste trat und statt der Eier fünf kleine, nackte Vöglein erblickte. Die sperrten die Schnäbel auf, als wollten sie Futter haben. Vater und Sohn traten jetzt auf die Seite. Da kam bald die Mutter der Vöglein und hatte ein Würmchen im Schnabel, mit dem sie die Kinderchen fütterte. „Siehst du“, sagte der Vater, „hättest du damals die Eier ausgenommen, so würdest du jetzt die Freude nicht haben.“ — Täglich ging nun Franz zu seinem Neste, bis die Vögelchen größer wurden und endlich fortflogen. Im andern Jahre aber kamen die Alten wieder und bauten ihr Nest in dieselbe Hecke.

32. Der Wind.

Ich bin der Wind und komm geschwind; ich wehe durch den Wald, daß weit es wiederhallt. Bald säus'le ich gelind und bin ein sanftes Kind, bald brauf' ich wie ein Mann, den niemand fesseln kann. Schließt Thür und Fenster zu, sonst habt ihr keine Ruh; ich bin der Wind und komm geschwind.

33. Der Vogel am Nest.

„Knabe, ich bitt' dich, so sehr ich kann:
O rühre mein kleines Nest nicht an!
O sieh nicht mit deinen Blicken hin!
Es liegen ja meine Kinder drin.
Die werden erschrecken und ängstlich schrei'n,
Wenn du schaust mit den großen Augen hinein!"

Wohl sähe der Knabe das Nestchen gern,
Doch stand er behutsam still von fern.
Da kam der arme Vogel zur Ruh,
Flog hin und deckte die Kleinen zu,
Und sah so freundlich den Knaben an:
„Hab Dank, daß du ihnen kein Leid gethan!"

34. Die lustigen Vögelein.

Klaus ist in den Wald gegangen,
Weil er will die Vöglein fangen;
Auf den Busch ist er gestiegen,
Weil er will die Vöglein kriegen.

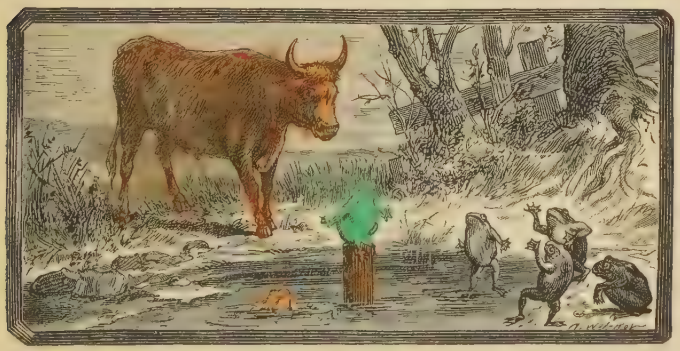
Aber 's Vögelein, das alte,
Schaut vom Nestlein durch die Spalte,
Schaut und zwitschert: „Ei, der Daus!
Kinderlein, es kommt der Klaus!

Hu, mit einem großen Prügel!
Kinderlein, macht auf die Flügel!"
Brrr! da flattert's: Husch, husch, husch!
Leer das Nest und leer der Busch.

Und die Vöglein lachen Klaus
Mit dem großen Prügel aus,
Daß er wieder heimgegangen,
Zornig, weil er nichts gefangen,
Daß er wieder heimgestiegen,
Weil er konnt' kein Vöglein kriegen.

35. Der Frosch und der Ochse.

In einem Sumpfe hielten sich viele Frösche auf. Neben dem Sumpfe weidete ein Ochse auf einer Wiese. Ein Frosch wunderte sich über die Größe des Ochsen und sprach



hochmütig zu seinen Kameraden: So groß wie dieser Ochse kann ich auch werden; und er blies sich aus allen Kräften auf. Nun fragte er die anderen Frösche: Bin ich schon so groß? Aber diese lachten ihn aus. Da blies er sich noch stärker auf und fragte sie abermals: Bin ich nun endlich so groß? Nein, noch lange nicht! riefen die Frösche. Dann will ich's euch zeigen, schrie er, und blies sich so heftig auf, daß er platzte.

36. Wie die Dinge sind.

Die Straße ist breit; der Weg ist weit.
Der Ball ist rund; die Blumen sind bunt.
Der Sommer ist warm; der Bettler ist arm.
Das Kissen ist weich; die Hasen sind feig.
Die Fäden sind fein; die Zwerge sind klein.
Das Feuer ist heiß; die Kreide ist weiß.
Die Gänse sind dumm; die Fische sind stumm.
Die Schüssel ist leer; das Eisen ist schwer.
Der Himmel ist blau; der Winter ist rauh.

37. Die Spinne.

Am Fenster sitzt eine Spinne. Sie spinnt einen langen dünnen Faden, macht ihn fest und klettert daran hin und her und spinnt und spinnt im Kreise herum. Nun freut sie sich über ihr fertiges Netz und setzt sich still in die Ecke hin, denn sie möchte gern etwas zu essen haben. Sie kennt ihre Leute recht gut. Schon kommt eine fette Mücke dahergesummt, die will sich einmal das Netz beschauen. Ach, so dumm! Sie sitzt fest mit ihren Beinchen und kann nun nicht los. Schnell kommt die Spinne herbei und freut sich; denn nun kann sie sich den leckeren Bissen gut schmecken lassen.

38. Der Fisch.

Der Fisch ist ein Tier, das im Wasser lebt. Er hat einen Kopf, einen Leib und einen Schwanz. An dem Kopfe sieht man ein Maul und zwei Augen.

Füße hat der Fisch aber nicht; dafür hat ihm der liebe Gott Floßfedern gegeben. Auch ist sein Kleid kein Federkleid, auch kein wollenes, sondern eins von Schuppen.

Es giebt sehr kleine, aber auch sehr große Fische. Manche leben in Flüssen und Teichen, manche aber im Meere. Könnt ihr mir einige Fische nennen?

Der Fischer fängt die Fische mit der Angel oder mit dem Netze. Die Fische dienen dem Menschen zur Speise.

39. Frau Schwalbe.

Frau Schwalbe ist 'ne Schwätzerin,
Sie schwatzt den ganzen Tag.
Sie plaudert mit der Nachbarin,
Soviel sie plaudern mag;
Das zwitschert, — das zwatschert
Den lieben langen Tag!

Sie schwatzt von ihren Eiern viel,
Von ihren Kindern klein,
Und wenn sie niemand hören will,
Schwatzt sie für sich allein.
Das zwitschert, — das zwatschert
Und kann nicht stille sein.

Hält sie im Herbst Gesellschaft gar
Auf jenem Dache dort, —
So schwatzen die Frau Schwalben all
Erst recht in einem fort!
Das zwitschert, — das zwatschert
Und man versteht kein Wort!

40. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt.

Es ist ein Bäumlein gestanden im Wald
in gutem und schlechtem Wetter;
das hat von unten bis oben halt
nur Nadeln gehabt statt Blätter;
die Nadeln, die haben gestochen,
das Bäumlein hat gesprochen:

Alle meine Kameraden
haben schöne Blätter an
und ich hab nur Nadeln,
niemand rührt mich an;
dürft' ich wünschen, wie ich wollt',
wünscht' ich mir Blätter von lauter Gold.

Wie's Nacht ist, schläft das Bäumlein ein
und früh ist's wieder aufgewacht;
da hat es goldene Blätter fein;
das war eine Pracht!
Das Bäumlein spricht: Nun bin ich stolz;
goldene Blätter hat kein Baum im Holz.

Aber wie es Abend ward,
ging der Jude durch den Wald
mit großem Sack und langem Bart;
der sieht die goldnen Blätter bald;
er steckt sie ein, geht eilends fort
und läßt das leere Bäumlein dort.

Das Bäumlein spricht mit Grämen:
Die goldnen Blätter dauern mich,
ich muß vor den andern mich schämen,
sie tragen so schönes Laub an sich;

dürft' ich mir wünschen noch etwas,
so wünscht' ich mir Blätter von hellem Glas.

Da schlief das Bäumlein wieder ein
und früh ist's wieder aufgewacht;
da hat es gläserne Blätter fein;
das war eine Pracht!
Das Bäumlein spricht: Nun bin ich froh;
kein Baum im Walde glitzert so.

Da kam ein großer Wirbelwind
mit einem argen Wetter,
der fährt durch alle Bäume geschwind
und kommt an die gläsernen Blätter;
da lagen die Blätter von Glase
zerbrochen in dem Grase.

Das Bäumlein spricht mit Trauern:
Mein Glas liegt in dem Staub;
die andern Bäume dauern
mit ihrem grünen Laub;
wenn ich mir noch was wünschen soll,
wünscht' ich mir grüne Blätter wohl.

Da schlief das Bäumlein wieder ein
und früh ist's wieder aufgewacht;
da hat es grüne Blätter fein.
Das Bäumlein lacht und spricht:
Nun hab ich doch Blätter auch,
daß ich mich nicht zu schämen brauch.

Da kommt mit vollem Euter
die alte Geiß gesprungen;

sie sucht sich Gras und Kräuter
für ihre Jungen;
sie sieht das Laub und fragt nicht viel,
sie frißt es ab mit Stumpf und Stiel.

Da war das Bäumlein wieder leer.
Es spricht nun zu sich selber:
Ich begehr nun keiner Blätter mehr,
weder grüner, noch roter, noch gelber;
hätt' ich nur meine Nadeln,
ich wollte sie nicht tadeln.

Und traurig schlief das Bäumlein ein
und traurig ist es aufgewacht.
Da besieht es sich im Sonnenschein
und lacht und lacht.
Alle Bäume lachen's aus,
das Bäumlein aber macht sich nichts daraus.

Warum hat das Bäumlein denn gelacht?
Und warum alle seine Kameraden?
Es hat bekommen in einer Nacht
wieder alle seine Nadeln,
daß jedermann es sehen kann.
Geh hinaus, sieh nach, doch rühr's nicht an!
Warum denn nicht? — Weil's sticht!

41. Frosch und Maus.

Eine Maus wäre gern über ein Wasser gewesen, konnte aber nicht und bat einen Frosch um Rat und Hülfe. Der Frosch war ein Schalk und sprach zur Maus: „Binde

deinen Fuß an meinen Fuß, so will ich schwimmen und dich hinüberziehen.“ Da sie aber aufs Wasser kamen, taucht der Frosch unter und will die Maus ertränken; indem aber die Maus sich wehret und arbeitet, fliegt ein Weihe daher und erhaschet die Maus, zieht den Frosch auch mit heraus und frisset sie beide.

42. Was die Tiere alles lernen.

Die Enten lernen schnattern,
Die Fledermäuse flattern,
Die Hähne lernen krähen,
Die Schafe lernen bäen,
Die Tauben lernen fliegen
Und meckern alle Ziegen,
Die Stare lernen plappern,
Die jungen Störche klappern,
Das Mausen und Haschen lernt das Kätzchen,
Das Schmausen und Naschen lernt das Spätzchen.
Die Alten zeigen, wie sie's gemacht,
Die Jungen folgen und geben acht
Und machen es dann selber.

Die Bienen lernen sparen,
Arbeiten und verwahren,
Die Spinne lernet weben,
Der Schmetterling lernt schweben,
Die Fischlein lernen schwimmen,
Eichhörnchen lernet klimmen.
Das Brüllen lernt das Kälbchen,
Und bauen lernt das Schwälbchen,

Und Fink' und Lerch' und Nachtigall,
Der Stieglitz und die Vöglein all',
Die lernen süßer Lieder Schall.
Die Alten zeigen, wie sie's gemacht,
Die Jungen folgen und geben acht
Und machen es dann selber.

43. Rätsel.

Eine Pflanze will euch fragen:
Wer kann mir meinen Namen sagen?
Ich trage Stacheln, euch zu wehren.
Ich bringe Beeren, euch zu nähren.
Ich bin ein Strauch, ihr kennt mich auch.

44. Sprichwörter.

1. Wer nicht hören will, muß fühlen.
2. Jung gewohnt, alt gethan.
3. Naschen macht leere Taschen.
4. Versprechen und auch halten
   Steht fein bei Jung und Alten.

45. Der Apfelbaum.

Dicht vor dem Hause steht ein Apfelbaum. Im Frühling sind seine Äste und Zweige mit vielen Blüten bedeckt, zwischen denen die grünen Blätter freundlich hervorschauen. Das ist eine Pracht! Um die Blüten summen die Bienen; auf den Zweigen singen die Vögel.

Bald fallen die Blüten ab, und man sieht die jungen Äpfelchen. Wenn der Herbst kommt, giebt es unter dem Baume ein großes Fest. Der Vater stellt die Leiter an, steigt hinauf und bricht die reifen Äpfel ab. Wie lachen sie ihn mit den roten Backen so freundlich an! Sie werden in Körbe gesammelt und in den Keller gebracht. Äpfel halten sich den ganzen Winter durch, und einzelne schmücken zu Weihnachten den Christbaum.

46. Die Nußschale.

Das kleine Lieschen fand im Garten eine Nuß. Dieselbe war mit einer grünen Schale überzogen. Lieschen sah sie für einen Apfel an und wollte sie essen.

Kaum hatte sie aber hineingebissen, so rief sie: Pfui, wie bitter! und warf die Nuß weg. Dies sah ihr Bruder Konrad.

Dieser hob die Nuß sogleich auf und schälte sie ab.

Dann holte er einen Stein und zerschlug damit die harte Schale.

Jetzt zeigte sich ein Kern, der ihnen sehr gut schmeckte.

Sieh, sagte Konrad, die Schale ist zwar bitter und hart, aber wer achtet das, da ein so süßer Kern darin verborgen steckt?

47. Der Jäger.

Mein Onkel ist ein Jäger und hat ein Gewehr und einen Ranzen, und sein Hund, der Karo heißt, läuft vor ihm her.

Der Onkel sagte einmal zu mir: „Ich muß in den Wald gehen und auf die Füchse achtgeben, daß sie mir

die jungen Hasen nicht fressen; willst du mit mir gehen?" Ich war es gerne zufrieden und lief mit dem Karo voran bis an den Wald.

„Nun mußt du hinter mir bleiben", sagte der Onkel, „denn wenn die Füchse kommen, will ich schießen." Da nahm er sein Gewehr von der Schulter, lud es und sagte: „Nun still!" Er sprach kein Wort mehr, und ich und der Karo gingen ganz sachte hinter ihm drein.

Auf einmal kam ein Häschen voll Angst aus dem Walde über das Feld gelaufen und ein großer Fuchs hinter ihm her, der wollte es eben erhaschen. Aber schnell hatte mein Onkel das Gewehr angelegt; er zielte, und puff! da lag der Fuchs — und war mausetot. Das Häschen war nicht getroffen, aber es war so erschrocken, daß ich es fangen konnte. Der Onkel steckte es lebendig in die Jagdtasche und setzte es daheim in den Stall. Dort brachte ich ihm alle Tage Gras und Klee, bis es groß ward.

48. Rätsel.

Es saßen vierzehn Vögelein
Auf meines Nachbars Dach;
Der Jäger schoß danach,
Da fielen sieben Vögelein.
Nun sag — soll ich dich loben —
Wieviel noch sitzen droben?

49. Rabe und Fuchs.

Ein Rabe hatte einen Käse gestohlen und setzte sich auf einen hohen Baum und wollte ihn verzehren. Da lief ein Fuchs herzu und sprach: „O Rabe, mein Lebtag habe

ich keinen schönern Vogel gesehen von Federn und Gestalt, denn du bist. Wenn du auch so schön singen kannst, so sollte man dich zum Könige krönen über alle Vögel.“ Dem Raben gefiel das Lob; er fing an und wollte seinen schönen Gesang hören lassen. Da er aber den Schnabel aufthat, entfiel ihm der Käse; den nahm der Fuchs behend, fraß ihn und lachte den thörichten Raben aus.

50. Wo der Streit hinführt.

Zwei Brüder gingen Hand in Hand
Nach einem starken Regen,
Da sah der kleine einen Strick,
Der an dem Weg gelegen.

Der große sieht ihn auch und nimmt
Den Strick schnell in die Hände;
Der kleine, der ist auch nicht faul,
Faßt ihn am andern Ende.

Ein jeder will den Fund für sich;
Sie zerren hin und wieder.
Jetzt reißt der Strick — da liegen hübsch
Im Kot die beiden Brüder.

51. Im Winter.

Woher die Flocken überall,
So locker, weiß und fein?
Woher die Flocken ohne Zahl?
Es muß wohl Winter sein.

Nun rasch den Schlitten in die Hand,
Wir spannen uns selbst dran.
Im Winter ist ja, wie bekannt,
Für uns die Schlittenbahn.

Auch eh' der Schnee noch aufgetaut,
Da wird von manchem Kind
Ein großer Schneemann aufgebaut,
Viel größer, als wir sind.

Wir wissen schon, wenn's Winter ist,
Wenn's kalt wird, friert und schneit.
Da kommt ja auch der heil'ge Christ,
Der Kinder stets erfreut.

Und wundervolle Blumen noch
Malt er am Fenster an.
Nur ist es schade, daß man doch
Sie niemals riechen kann.

52. Heut soll ein Schneemann werden!

Heut soll ein Schneemann werden, kommt her, ihr Kinder all! Es macht nicht viel Beschwerden, kommt her

und rollt den Ball! — Hei, wie der Ball sich ründet, als wie ein Riesenrumpf! Nun schafft, mit mir verbündet, und meistert an dem Stumpf! — Erst muß er Beine haben und dann den vollen Bauch, die Schultern dann begaben wir mit zwei Armen auch. Ein Kopf, wie einem Recken, wird ihm dann aufgesetzt, und in die Rechte stecken

wir ihm ein Schwert zuletzt. Vom Kopf bis zu den Sohlen wirst du gleich fertig sein; ich setz nur ein paar Kohlen dir noch als Augen ein. Wer weiß, was jetzt noch fehlet? Die Nase selbst sitzt dran. Es fehlt ihm nur die Seele, dann wär's ein ganzer Mann.

53. Weihnachtsgespräch.

Was, liebes Kind, freut heut dich so?
O, heute bin ich herzlich froh!
Sag mir, was deine Freude ist?
Heut ist geboren JEsus Christ.

Hat man das heute erst erfahren?
Nein, schon vor achtzehnhundert Jahren.
Wo wurde dies zuerst bekannt?
Zu Bethlehem, im jüd'schen Land.
Wem wurde diese Freude kund?
Den Hirten durch der Engel Mund.
Gehört sie ihnen nur allein?
Nein, allen Menschen insgemein.
Was sagten denn die Engel dort?
Ein ewig großes Freudenwort!
Wie hieß es? — war's so freudenreich?
Der Heiland ist geboren euch!
Wer ist der Heiland? weißt du's schon?
Der eingeborne Gottes-Sohn.
Wozu ist Gottes Sohn geboren?
Um hier zu suchen, was verloren.
Wer ist verloren? weißt du dies?
Wir Sünder, das ist zu gewiß.
So geht er doch auch uns was an?
Ei wohl, Er nimmt die Sünder an.
Wie, würd' auch ich wohl angenommen?
Heut kannst du noch zu JEsu kommen.
Wie, wenn ich wagte diesen Schritt?
Bring du nur Buß' und Glauben mit.
Hat JEsus auch mit mir Geduld?
Er nahm ja auf sich deine Schuld.
Und werd' denn ich auch selig sein?
Er führt dich in den Himmel ein.

54.

Laibach 26. Aug. 1857.

Mein liebes Fräulein!

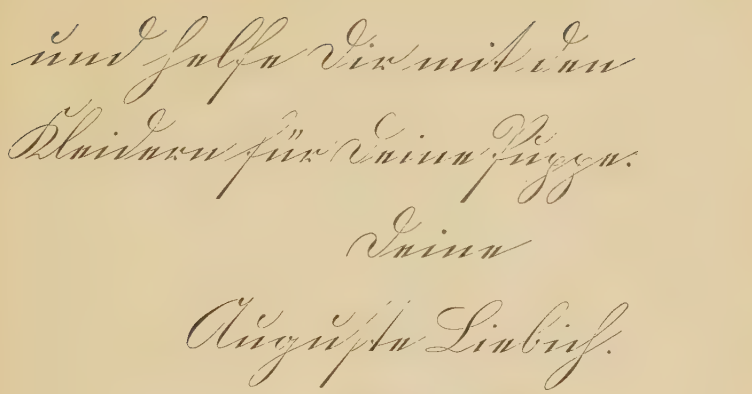
Ich will Ihnen jetzt nun, was ich zu Ihrem Namenstage gebe: Eine zuckerne Dame und ein Jägerlein! Ich bekomme ein Lied, ein Gedicht, einen Mantel und einen Hut: Einen Vater hat Ihnen Ihr Onkel. Mama

sagst, ich müsse sie selbst
ankleiden und auch die
Kleidchen selbst nähen.
Morgen fange ich an zu
nähen. Schreibe mir bald
und sage mir, wie Ihre
Kleidchen waren.
Herzlich grüßt Dich
Deine Freundin
Luise Frölich.

Kürowo, 30. Aug. 1887.

Liebe Luise!

Ich schreibe dir mal=
les Neue. Heute war Mit=
woch, und wir alle
waren Leute. Die waren mit
dem Wagen nach Großbaum
gefahren. Ich
habe mich sehr gefreut.
Denn unzählig viele von
unseren Nachbarn



55. Michel auf dem Eise.

Michel wollte Schlittschuhlaufen lernen gehn,
Juchhe! juchhe!
Ließ sich auf dem blanken Eise sehn,
He didel dum de!

„Mut gefaßt! Jetzt schwenk ich mich herum, herum!“
Juchhe! juchhe!
Hat es kaum gedacht, da fällt er um,
He didel dum de!

Und er stehet auf: „Der Anfang ist gemacht!“
Juchhe! juchhe!
Und er purzelt wieder, daß es kracht,
He didel dum de!

Oft noch fällt er, stehet immer wieder auf,
Juchhe! juchhe!
Endlich lernt er doch den Schlittschuhlauf,
He didel dum de!

Aller Anfang ist ja schwer — wer das nicht weiß,
Juchhe! juchhe!
Ei, der bleibe lieber von dem Eis,
He didel dum de!

56. Die Spatzen.

Heda, dort giebt es Schlägerei,
Ruft rasch die Polizei herbei!
O nein, nur Spatzen schreien so
Hier auf den Büscheln Roggenstroh!
„Ei, ei, könnt ihr euch nicht vertragen,
Müßt ihr euch packen gleich beim Kragen?
Laßt das Zanken, laßt das Kratzen,
Bedenkt, ihr seid ja alle Spatzen."
Doch einer gönnt dem andern nicht
Das Korn, das ihm ins Auge sticht.
Da kam der Knecht mit seiner Gabel,
Nahm 's Stroh hinweg von ihrem Schnabel;
Und hätten sie sich nicht verkrochen,
Hätt' er sie noch mit angestochen.

57. Rätsel um Rätsel.

Ei, Knabe, ich will dir
Was zu raten aufgeben,
Und wenn du es rateſt,
So kriegſt du es eben.
Was für eine Straße
Iſt ohne Staub?
Welcher grüne Baum
Iſt ohne Laub?
Die Milchſtraße
Iſt ohne Staub;
Der grüne Tannenbaum
Iſt ohne Laub.
Was für ein König
Iſt ohne Land?
Was für ein Waſſer
Iſt ohne Sand?
Der Zaunkönig
Iſt ohne Land.
Das Waſſer in dem Auge
Iſt ohne Sand.
Welches ſchöne Haus
Hat weder Holz noch Stein?
Welcher große Strauß
Hat keine Blümelein?
Das kleine Schneckenhaus
Hat weder Holz noch Stein;
Der große Vogel Strauß
Hat keine Blümelein.
Was für ein Herz
Thut keinen Schlag?
Und was für ein Tag
Hat keine Nacht?
Das tote Herz
Thut keinen Schlag;
Der jüngſte Tag
Hat keine Nacht.

58. Kriegsrüſtung in der Küche.

Wer Hoſen und Stiefel ſchon tragen kann,
Der ſchließe ſich unſerem Zuge mit an!
Ich werd' euch die allerſchönſten Waffen
Aus meiner Mutter Küche ſchaffen.
Der Borſtwiſch hier iſt unſre Fahn',
Damit will ich zeigen im Kampfe die Bahn.

Nun, Michel und Peter und Hans und Töffel,
Hier nehmt als Pistolen die Kochelöffel,
Und daß ihr auch alle habt einen Sabel, —
Hier liegen noch drei Paar Messer und Gabel.
Der Gänseflügel ist zu Federhüten gut, —
Jetzt seid ihr gerüstet vom Fuß bis zum Hut.

Blast auf die Backen und schneidet Gesichter,
Ihr Herren Trompeter, hier habet ihr Trichter!
Die Töpfe sind Trommeln, frisch, Tambours, herbei!
Schlagt tüchtig drauf los, doch keinen entzwei!
Für die Reiter stehn die schönsten Besen,
Die sind zum Reiten wie auserlesen. —

So sind wir ein Heer von bester Art,
Es fehlt uns allen nur noch der Bart,
Den woll'n wir uns gleich aus der Küche holen;
Auf dem Herde liegen ja prächtige Kohlen.
Sieht jetzt uns der Feind, so kriegt er einen Schreck
Und schreiet vor Angst und läuft gleich weg.

59. Der Star.

Der alte Jäger Moritz hatte in seiner Stube einen Star, der konnte einige Worte sprechen. Wenn der Jäger rief: Starmatz, wo bist du? so schrie der Star allemal: Da bin ich!

Des Nachbars kleiner Karl hatte an dem Vogel eine große Freude und ging oft, ihn zu sehen. Als Karl einmal wieder kam, war der Jäger nicht in der Stube. Karl fing geschwind den Vogel, steckte ihn in die Tasche und wollte sich fortschleichen.

In dem Augenblick kam der Jäger zur Thür herein. Er gedachte dem Knaben eine Freude zu machen und rief wie gewöhnlich: Starmatz, wo bist du? — Und der Vogel in der Tasche des Knaben schrie, so laut er konnte: Da bin ich!

60. Drei Paare und Einer.

Du hast zwei Ohren und einen Mund,
Willst du's beklagen?
Gar vieles sollst du hören und
Wenig darauf sagen.

Du hast zwei Augen und einen Mund,
Mach dir's zu eigen!
Gar manches sollst du sehen und
Manches verschweigen.

Du hast zwei Hände und einen Mund,
Lern es ermessen!
Zwei sind da zur Arbeit und
Einer zum Essen.

61. Die beiden Ziegen.

Zwei Ziegen begegneten sich auf einem schmalen Stege, der über einen tiefen Strom führte; die eine wollte hinüber, die andere herüber.

Geh mir aus dem Wege! sagte die eine. — Das wäre mir schön, rief die andere; ich war zuerst auf der Brücke;

geh du zurück und laß mich hinüber. — Ich will nicht, sagte die erste, ich habe hier so viel Recht als du; und so stritten sie noch lange. Weil nun jede auf ihrem Kopf bestand, kam es erst zum Zank und endlich zum Kampf zwischen beiden. Sie hielten ihre Hörner vorwärts und rannten zornig gegeneinander. Darüber fielen beide von der Brücke und in das tiefe Wasser hinein; da wären sie ertrunken, wenn nicht der Hirt dazu gekommen wäre.

62. Das Pferd und der Esel.

Neben einem Esel, der sehr schwer beladen war, ging ein lediges Pferd. Der Esel seufzte unter der schweren Last. Da sprach er zum Pferde: „Du hast nichts auf deinem Rücken; ich bitte dich, hilf mir etwas tragen!“ Aber das Pferd schalt ihn: „Du bist ein faules Tier! Trage nur zu!“ Da bat der Esel: „Hilf mir, ich sinke nieder! Die Hälfte der Last wäre ein Spiel für dich.“ Das Pferd aber hörte nicht auf die Bitte. Da fiel der Esel hin und starb. Nun lud man alles dem Pferde auf, und es mußte obendrein noch die Haut des Esels tragen.

63. Der habgierige Hund.

Ein Hund hatte ein Stück Fleisch gestohlen. Er läuft damit fort. Er kommt an ein Wasser. Über das Wasser führt ein Steg. Der Hund läuft über den Steg. Er sieht in dem Wasser sein Bild. Er meint einen andern Hund zu sehen. Er will das Fleisch des andern Hundes auch haben. Hastig schnappt er darnach. Sein Fleisch fällt ins Wasser. Das Fleisch schwimmt im Wasser fort. Nun hat er nichts mehr.

64. Was ich habe.

1. Zwei Augen hab ich, klar und hell,
die drehen sich nach allen Seiten schnell,
die sehen alle Blümchen, Baum und Strauch
und den hohen, blauen Himmel auch.
Die setzte der liebe Gott mir ein,
und was ich kann sehen, ist alles sein.

2. Zwei Ohren sind mir gewachsen an,
damit ich alles hören kann,
wenn meine liebe Mutter spricht:
Kind, folge mir und thu' das nicht;
wenn der Vater ruft: Komm her geschwind,
ich habe dich gern, mein liebes Kind.

3. Einen Mund, einen Mund hab ich auch,
davon weiß ich gar guten Gebrauch,
kann nach so vielen Dingen fragen,
kann alle meine Gedanken sagen,
kann lachen und singen, kann beten und loben
den lieben Gott im Himmel droben.

4. Ein Herz, ein Herz hab ich in der Brust,
so klein und schlägt doch voller Lust,
und liebt doch den Vater, die Mutter so sehr.
Und wißt ihr, wo ich das Herz hab her?
Das hat mir der liebe Gott gegeben,
das Herz, die Liebe und auch das Leben.

65. Engelschutz.

Der kleine Otto spielte gegen Abend am Thore. Sein Vater kam auf einem Wagen daher. Otto rief: „Papa, Papa!" und lief dem Wagen entgegen. Der Vater bemerkte sein Kind nicht und fuhr zu. Die Pferde stießen Otto um, blieben aber sogleich stehen. Der Vater trieb sie an. Sie gingen nicht weiter. Da stieg er vom Wagen. Er wollte sehen, was etwa im Wege liegen möchte. Wie erschrak er! Sein kleiner Otto lag vor dem Rade. Der Vater hob ihn auf. Die heiligen Engel hatten Otto be-

hütet, und dafür dankte der Vater dem lieben Gott. Zur Mama sagte er: „Hier bringe ich dir unsern Otto. Ein Engel Gottes hielt die Pferde, sonst wäre er überfahren worden."

66. Der liebe Heiland geht doch mit uns.

Herr Walter war mit seinem vierjährigen Töchterlein im Nachbardorfe auf Besuch. Es dunkelte schon, als sie den Heimweg antraten. Um schneller nach Hause zu kommen, nahmen sie den Fußweg, der durch den Wald führte. Auf beiden Seiten war dichtes Gebüsch. Bald wurde es ganz finster. Das Kind schmiegte sich an den Vater und wurde stiller und stiller. Es faßte des Vaters Hand fester und etwas zögernd sprach es: „Papa, der liebe Heiland geht doch mit uns?" „Ja wohl, mein Kind", antwortete Herr Walter. „Du darfst dich nicht fürchten. Der HErr JEsus ist bei uns." Schweigend ging es weiter. Der Pfad ward immer enger. Bald von der einen, bald von der andern Seite streiften die Zweige der Gebüsche die Kleider der beiden Wanderer. Da fragte in großer Angst das Kind: „Papa, wir haben doch alle drei noch Platz?" „Wer denn, mein Kind?" fragte der Vater. „Nun du, der liebe Heiland und ich", antwortete das Kind. „Ja wohl, mein liebes Kind, er geht in der Mitte, und je fester wir uns anfassen, desto besser hat er Platz", lautete die Antwort.

Bald waren sie daheim. Vergnügt eilte das Kind zur Thür hinein und erzählte mit munterem Geplauder der Mutter, was ihnen alles begegnet war.

67. Die sechs Hauptstücke.

Das erste **Haupt**stück.

Von den heiligen zehn Ge**bot**en.

Das erste Ge**bot.**

Du sollst nicht **an**dere **Göt**ter haben **ne**ben mir.

Das **zwei**te Gebot.

Du sollst den **Na**men deines **GOt**tes nicht **unnütz**lich führen.

Das **drit**te Gebot.

Du sollst den Feiertag **hei**ligen.

Das **vier**te Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter **eh**ren, auf daß dir's **wohl**gehe und du lange **le**best auf Erden.

Das **fünf**te Gebot.

Du sollst nicht **tö**ten.

Das **sechs**te Gebot.

Du sollst nicht **ehe**brechen.

Das **sie**bente Gebot.

Du sollst nicht **steh**len.

Das **ach**te Gebot.

Du sollst nicht **falsch Zeug**nis reden wider deinen Nächsten.

Das **neunte** Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten **Haus.**

Das **zehnte** Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten **Weib, Knecht, Magd, Vieh,** oder **alles,** was **sein** ist.

Was **sagt** nun GOtt von diesen Geboten **allen**?

Er sagt **also: Ich,** der **HErr,** dein **GOtt,** bin ein **starker eifriger** GOtt, der über **die,** so mich **hassen,** die Sünde der **Väter heimsucht** an den **Kindern,** bis ins **dritte** und **vierte** Glied; aber **denen,** so mich **lieben** und meine Gebote **halten,** thue ich **wohl** in **tausend** Glied.

Das **zweite** Hauptstück.

Vom christlichen **Glauben.**

Der erste Artikel.

Von der **Schöpfung.**

Ich glaube an **GOtt** den **Vater,** allmächtigen **Schöpfer Himmels** und der **Erden.**

Der **andere** Artikel.

Von der **Erlösung.**

Und an **JEsum Christum,** seinen einigen **Sohn,** unsern **HErrn,** der **empfangen** ist von dem Heiligen **Geist, geboren** aus **Maria** der **Jungfrau, gelitten** unter **Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben** und **begraben, niedergefahren** zur **Höllen,** am dritten Tage wieder **auf-**

erstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten GOttes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Das dritte Hauptstück.

Vom heiligen Vaterunser.

Die Anrede.

Vater Unser, der du bist im Himmel.

Die erste Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Die andere Bitte.

Dein Reich komme.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brot gieb uns heute.

Die fünfte Bitte.

Und vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

Die **sechs**te Bitte.

Und führe uns nicht in Ver**su**chung.

Die **sie**bente Bitte.

Sondern er**lö**se uns von dem **Ü**bel.

Der **Schluß.**

Denn **dein** ist das **Reich,** und die **Kraft,** und die **Herr**lichkeit, in **E**wigkeit. **A**men.

Das **vier**te Hauptstück.

Vom Sakrament der heiligen **Tau**fe.

Wie lauten die **Ein**setzungsworte?

Da unser HErr Christus spricht Mat**thäi** am **letz**ten: Gehet hin in alle **Welt,** und lehret alle **Hei**den, und taufet sie im Namen des **Va**ters und des **Soh**nes und des Heiligen **Geis**tes.

Wie lauten die Ver**heiß**ungsworte?

Da unser HErr Christus spricht Mar**ci** am **letz**ten: Wer da **glau**bet und ge**tauft** wird, der wird **se**lig, wer aber **nicht glau**bet, der wird ver**dammt.**

Das **fünf**te Hauptstück.

Vom Amt der **Schlüs**sel.

Wie lauten die **Ein**setzungsworte?

Der HErr JEsus blies seine Jünger **an** und sprach zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen **Geist.** Welchen **ihr** die Sünden er**las**set, denen **sind** sie erlassen; und welchen **ihr** sie be**hal**tet, denen **sind** sie behalten.

Das sechste Hauptstück.

Vom Sakrament des Altars.

Wie lauten die Einsetzungsworte?

Unser HErr JEsus Christus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das **Brot, dankte** und **brach's,** und gab's seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein **Leib,** der **für euch** gegeben wird; solches thut zu meinem Gedächtnis.

Desselbigen gleichen nahm er auch den **Kelch,** nach dem Abendmahl, **dankete,** und **gab** ihnen den, und sprach: Nehmet **hin,** und **trinket alle** daraus, dieser Kelch ist das **neue** Testament in meinem **Blut,** das **für euch** vergossen wird zur Vergebung der Sünden; solches thut, so **oft** ihr's trinket, zu meinem Gedächtnis.

Fred G. Hunter

Adam Simmond

Sheffield

Fibeln und Lesebücher

herausgegeben von der

evang.-luth. Synode von Missouri, Ohio u. a. St.

Fibel, Schreiblese-. (Lautir-Methode.)

„ Wand-. 16 Tabellen zur Schreiblese-Fibel.
Dieselbe auf 8 Pappen gezogen.

Fibel, Schreiblese-, bearbeitet von Chr. G. Schumm.

„ Wand-. 26 Tabellen zur Schumm'schen Fibel.
Dieselbe auf 13 Pappen gezogen.

Fibel oder ABC- und Lesebuch. (Buchstabir-Methode.)

Lesebuch für ev.-luth. Schulen. (Alte Ausgabe.)

Lesebuch für Unterklassen ev.-luth. Schulen.

„ für Mittelklassen ev.-luth. Schulen.

„ für Oberklassen ev.-luth. Schulen.

Neue Serie.

Lesebuch, Erstes, für ev.-luth. Schulen.

Zweites, für ev.-luth. Schulen.

Drittes, für ev.-luth. Schulen.

Concordia Publishing House,
St. Louis, Mo.